

ARBEITSGEMEINSCHAFT

DER LEITERINNEN UND LEITER

DER PÄDAGOGISCHEN INSTITUTE UND KATECHETISCHEN ÄMTER

- ALPIKA -

**In der Krise handeln heißt auch: für die Zeit nach der
Krise handeln**

„Der größte Fehler wäre, zu denken, es wird alles wie vorher“¹ (Matthias Horx)

-Jahresbericht der ALPIKA zum Geschäftsjahr 2020-

Wie in fast allen Bereichen ist der derzeitige Jahresbericht der APLIKA-Institute von einem Thema bestimmt: den Folgen der nach wie vor andauernden Corona-Pandemie für die Wahrnehmung der Aufgaben der Bildungsverantwortung nach innen und in der öffentlichen Bildungsverantwortung der religionspädagogischen Institute in der EKD. Waren die Institute bei der unerwartet schnellen Schließung der Kitas und Schulen im März zunächst damit beschäftigt, umgehend digital und im Fernunterricht verwendbare Materialien zu erstellen, Bildungsverantwortliche beim Umgang mit den entsprechenden Medien zu unterstützen und sich selbst entsprechende technische Voraussetzungen hierfür nicht selten mühsam zu beschaffen, kam zeitgleich die Frage nach digitalen Möglichkeiten in der Konfirmandenarbeit und anderen gemeindepädagogischen Feldern und frühzeitig auch die Frage nach schulseelsorgerlichen Möglichkeiten einer Begleitung während der Schulschließungen auf. Die Gleichzeitigkeit dieser akuten Aufgaben war für alle Beteiligten eine immense Herausforderung, deren Bewältigung zu erstaunlichen Aufbrüchen, aber auch zu einer deutlichen Kenntlichmachung bereits vorhandener Entwicklungspotenziale geführt hat. In den Folgephasen konnten Erfahrungen der Akutphase reflektiert, die didaktisch-methodischen Herausforderungen von Fernunterricht, digitalen Fortbildungsformaten und hybriden Bildungssettings tiefer bedacht, die verschiedenen Bemühungen der einzelnen Einrichtungen besser aufeinander bezogen und miteinander vernetzt werden. Dies alles unter Voraussetzungen, in denen die Institute hinsichtlich verschiedenster Aspekte der Digitalisierung technisch und personell höchst unterschiedlich aufgestellt waren und sind.

Besonders hervorzuheben ist die in jeder Hinsicht äußerst kompetente und hilfreiche Unterstützung durch rpi virtuell am Comenius-Institut, deren Mitarbeiterschaft weit über das Erwartbare Hinausgehendes geleistet haben. Umso bedauerlicher ist, dass durch das Ende eines Zeitvertrages die äußerst notwendige personelle Kapazität im

¹ Interview April 2020, SWR 1

Bereich Technik/Informatik weiter verknüpft wurde, gleichzeitig der durch die Pandemie beschleunigte Digitalisierungsschub jedoch ungebrochen fortschreitet und weiterer Investitionen in Konzept, pädagogische Praxis, Infrastruktur und Personal sowie Reflexion bedarf.

Aus der oben genannten Situation ergeben sich für den vorliegenden Bericht folgende Perspektiven:

- 1.) Wie hat sich die Krise in den verschiedenen Zuständigkeitsbereichen der Institute geäußert?
- 2.) Wie wurde bisher mit den Herausforderungen der Krise konstruktiv umgegangen?
- 3.) Welche Veränderungen und Herausforderungen in den Bildungsbereichen werden sich verstetigen oder beschleunigen?
- 4.) Welche Grundlagen brauchen die Institute, um die vielfältigen Zukunftsherausforderungen im Bereich der Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung der Kirche bewältigen zu können?

Mit zahlreichen Aspekten dieser Fragen hat sich der Geschäftsführende Ausschuss der ALPIKA in einem Positionstext mit dem Titel „Kirchliche Bildungsarbeit stärken – JETZT“ (Juni 2020) befasst. Er war auch an der Erarbeitung der EKD-Publikation „Religiöse Bildung bleibt unverzichtbar – Religionsunterricht in der Corona-Krise“ (Dezember 2020) beteiligt. Schließlich beruht die Analyse der Bewältigung der Krise während der Schulschließungen und notwendiger Veränderungsbedarfe auf der Auswertung einer Umfrage des Geschäftsführenden Ausschusses bei den Instituten im April 2020, deren Ergebnisse sich weitgehend mit denen der Umfrage des Pädagogisch-Theologischen Zentrums in Württemberg (April 2020) und der JIMplus-Studie des Medienpädagogischen Forschungsbundes Südwest (April 2020) decken.

Aspekte der Krise

Wohl die wenigsten Schulen und Lehrkräfte wie auch die religionspädagogischen Institute waren auf die plötzliche und vollständige Schließung der Schulen und die damit gegebene Umstellung in Fernunterricht technisch und didaktisch-methodisch hinreichend vorbereitet. Digitale Lernplattformen waren größtenteils weder vorhanden noch deren Nutzung entsprechend erprobt. Die Vielzahl der spontan genutzten audiovisuellen digitalen Unterrichtstools ist unüberschaubar. Auch in den Landeskirchen, Bildungsabteilungen gab es keine Konzepte für diese Situation einschließlich fehlender einheitlicher datenschutzrechtlicher Bewertungen solcher Tools und lange Zeit jeweils auf die jeweilige Landeskirche bezogene Lösungen. In der Praxis schien sich der Unterricht in den Online-Formaten instruktionsdidaktisch zu verengen, zumal für zahlreiche Lehrkräfte auch keine interaktive Kontaktmöglichkeit mit der Schülerschaft bestand.

Dem Religionsunterricht wurde angesichts der Krisensituation seitens der Schulleitung in der Regel nur eine randständige Bedeutung bei der „schulischen Versorgung“ zugemessen. Nicht selten wurde Religionslehrkräften abgeraten, den Schülerinnen und Schülern auch noch zu bearbeitendes Unterrichtsmaterial zukommen zu lassen.

Auch bei der sukzessiven Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts wurde der Religionsunterricht – insbesondere in seiner konfessionellen Organisationsform – eher als sekundär relevant, bedeutsam eingeschätzt. Begrüßt wurden jedoch Angebote im schulseelsorgerlichen Bereich.

Auch die Konfirmandenarbeit war kurz vor den Konfirmationsterminen von den Kontaktbeschränkungen unmittelbar betroffen, da weder präsentische Arbeitsformen Präsenzunterricht noch der Besuch von Gottesdiensten möglich waren und schnell klar wurde, dass auch die Konfirmationstermine nicht zu halten sind. Dasselbe gilt von den Gruppenangeboten der Jugendarbeit in ihren verschiedenen Formen.

Seitens der Institute war die Durchführung von Präsenzfortbildungen weit über die Zeit der Schulschließungen hinaus nicht möglich. Digitale Fortbildungsformate waren wenig erprobt, die entsprechende technische Ausstattung weitgehend nicht vorhanden, die Kontakte der Mitarbeiterschaft der Institute und innerkollegiale Absprachen waren durch Homeoffice eingeschränkt.

Krisenbewältigung in der Akutphase

Erstellung von Materialien

Alle Institute haben zeitnah nach den Schulschließungen Materialien für digitalen Unterricht erarbeitet und zur Verfügung gestellt. Jedes Institut war dabei eigenständig als „Jäger und Sammler“ unterwegs, was auch zu vernetzten Hinweisen der Institute untereinander führte. Eine Initiative des Pädagogisch-Theologischen Zentrums (ptz) Stuttgart, für die Wiedereröffnung der Schulen und dann institutsübergreifend EKD-weit wichtige Themen zu erarbeiten, wurde nur verhalten aufgenommen. Dies zeigt einerseits die Notwendigkeit einer verbesserten arbeitsteiligen Vorgehensweise und Kommunikationsstruktur, andererseits die Notwendigkeit zügiger Absprachemöglichkeiten auf. Auch in der Akutphase war rpi-virtuell ein verlässlicher und wichtiger Kristallisationspunkt: Buchstäblich „über Nacht“ wurde in Kooperation zwischen rpi-virtuell und der Dozentin für Digitalisierung am ptz eine neue Homepage mit umfanglichem Material zur Verfügung gestellt, die sich auch in den folgenden Monaten als wichtige und verlässliche Materialquelle für Religionslehrkräfte erwies

Nutzung der KonApp

Die ALPIKA AG für Konfirmandenarbeit führte zeitnah und bis heute institutsübergreifende Web-Seminare durch. Die Nutzung der KonApp weitete sich – wenn auch regional unterschiedlich – erheblich aus und erweist sich als eine gut geeignete digitale Kontaktmöglichkeit, was auch an den deutlich gestiegenen Nutzungszahlen abzulesen ist. Diese wurde aufgrund verschiedenster Anregungen der Projektgruppe und datenschutzrechtlicher Herausforderungen stetig weiterentwickelt. Leider waren die Bemühungen einer mittelfristigen Finanzierung im Rahmen eines den einzelnen Landeskirchen freigestellten freiwilligen Beitrags bisher nicht so zielführend, dass der Bestand der KonApp aufgrund zum Teil noch offener Finanzierungszusagen seitens der Landeskirchen für die nächsten Jahre gesichert ist.

Schulseelsorge

Auch die ALPIKA Schulseelsorge agierte sehr institutsübergreifend, um auf die sehr unterschiedlichen Situationen an den Schulen reagieren zu können. Auch hier haben einzelne Institute kurzfristig Anregungen für die Zeit der Schulschließungen sowie die sukzessive Wiederaufnahme des Präsenzunterrichtes erarbeitet, gesammelt und institutsübergreifend zur Verfügung gestellt. Einige religionspädagogische Institute und Landeskirchen erprobten völlig neue Modelle, beispielsweise mit der Einrichtung eines Schulseelsorge-Chats, der von erfahrenen und ausgebildeten Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern auch in den Schulferien unter Wahrung der Vertraulichkeit betreut wurde und bis heute genutzt wird. Hierfür mussten entsprechende technische Voraussetzungen zur Wahrung der Anonymität erst geschaffen werden.

Vielfalt digitaler Plattformen

Mit der Bereitstellung einer datenschutzgerechten audiovisuellen Kommunikationsplattform seitens des Comenius-Institutes auf ZOOM-Basis wurden neue Möglichkeiten eröffnet, wenngleich es – selbst innerhalb der Landeskirchen – keine Nutzung einer einheitlichen Plattform gibt, so dass viele Institute gezwungen sind, polyglott im Blick auf die zielgruppengerechte Nutzung verschiedener Plattformen zu agieren.

Unterstützung durch rpi-virtuell

Zahlreiche Kollegien der Institute vertieften selbstorganisiert sowie mit Unterstützung durch rpi-virtuell, ihre Kompetenzen hinsichtlich digitaler Angebote. Vermehrt wurden dazu digitale Fortbildungsformate erprobt und durchgeführt. In einigen Bundesländern und Instituten wurde das Fortbildungsangebot bis Ende 2020, zum Teil sogar bis März 2021, weitestgehend digital aufgestellt und hinsichtlich der absoluten Notwendigkeit priorisiert bzw. verschoben oder gar abgesagt.

Vermutlich bleibende Veränderungen und Herausforderungen

Orientierung angesichts von Digitalität

Die Notwendigkeit einer Bearbeitung des weiten Felds einer – auch religiös perspektivierten - orientierenden Bildung im Rahmen beschleunigter Digitalität hat durch die Zunahme digitaler Bildungsformate, die Veränderung von Bildung durch deren Digitalisierung, didaktisch-methodische Reflexionen, aber auch im Blick auf inhaltliche, theologisch und ethisch zu reflektierende, das Individuum und die Gesellschaft sowie Themen der Nachhaltigkeit betreffende Fragen an Relevanz zugenommen, auch wenn zunächst die Bewältigung technischer Fragen im Vordergrund standen. Die Bearbeitung der großen Bandbreite der Themen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie im Blick auf die verschiedenen religions- und gemeindepädagogischen Bildungssettings stellt die religionspädagogischen Institute vor immense Herausforderungen, die auch institutsrelevante Konversionsprozesse erfordern, die teilweise schon im Gange sind. Die entsprechenden Reflexionsprozesse müssen an die entsprechenden Programme der Kultusministerkonferenz zu „Bildung in einer digitalen Welt“ anknüpfen, zugleich aber auch dort nicht bearbeitete Themen in den öffentlichen Diskurs einbringen.

Entwicklungen beim Religionsunterricht

Die pandemiebedingten Einschränkungen von Kontakten hat in verschiedenen Bundesländern und Landeskirchen auf unterschiedliche Weise zu kritischen Bewertungen und einer organisatorischen Erweiterung des konfessionell organisierten Religionsunterrichtes und dessen Relevanz im Fächerkanon geführt. Zahlreiche Landeskirchen haben aufgrund der ohnehin pandemiebedingt erschwerten schulorganisatorischen Gemengelage vorübergehend erweiterte Formen konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts, Religionsunterricht im Klassenverband mit Gaststatus bis hin zu erweiterten Kooperationen in einem Fächerverbund mit Philosophie und/oder Ethik ermöglicht (z.B. Bayern). Eine grundlegende Frage wird sein, wie bei einem erhofften „Normalbetrieb“ der Schulen mit konfessionellen Organisationsformen aufgrund dieser Erfahrungen umgegangen wird bzw. welche Diskussionen zur Entwicklung des konfessionellen Religionsunterrichts nach GG Art. 7 Abs.3 aufkommen werden. Die Folgen der Pandemie haben auch in dieser Frage eine ohnehin schon gegebene Diskussionslage, beispielsweise aufgrund der religionssoziologisch zu erwartenden Entwicklungen und den ohnehin bereits regional differenzierten Gemengelagen, beschleunigt und verschärft. Die Folgen dieser Diskussions- und Entwicklungsprozesse wird auch in den religionspädagogischen Instituten weiter zu diskutieren und in die verschiedenen Kontexte ihrer Tätigkeit hinein zu transformieren sein.

Fortbildung und Konferenzen

Digitale Fortbildungs- und Konferenzformate haben infolge der pandemiebedingten Einschränkungen in erheblichem Maß zugenommen und – zumindest partiell – an Akzeptanz gewonnen. In einigen Bundesländern sollen Fortbildungen für Lehrkräfte zukünftig überwiegend in digitalen Formaten stattfinden. Dies stellt auch die religionspädagogischen Institute vor technische, pädagogische und didaktisch-methodische Herausforderungen, gerade weil die Gleichzeitigkeit präsentischer und digitaler Angebotsformate nicht zur Einsparung von Ressourcen führt, sondern zunächst einen erheblichen Mehraufwand im Blick auf die technische und personelle Ausstattung erfordert, wenn die kirchlich verantworteten Fortbildungen an die staatlichen anschlussfähig sein sollen. Erprobte digitale Angebote wie der Schulseelsorge-Chat sollten weiterentwickelt und weitergeführt werden und – wie digitale Formate überhaupt – nicht gegen Präsenzformate abgewogen, sondern vice versa als komplementäre Angebotsformen verstanden werden. Hierzu werden zusätzliche Investitionen nötig sein.

Arbeitsteilige Kooperation – ja! Fusionen – nein!

Die pandemiebedingte Krisenbewältigung hat verdeutlicht: Arbeitsteilige Kooperationen zwischen den Instituten, wie sie exemplarisch auf Ebene der ALPIKA-AGs bestehen, sind für die akute Bewältigung von Herausforderungen, aber auch für eine Bearbeitung grundsätzlicher Fragestellungen höchst förderlich. Kooperatives Arbeiten erfordert Kristallisations- und Bündelungspunkte, die derzeit weitgehend von den Sprecherinnen und Sprechern der ALPIKA AGs zusätzlich zu ihren Institutsaufgaben wahrgenommen werden, aber beispielsweise auch in einer engen Kooperation im Rahmen der bestehenden AG Online der Institute mit rpi virtuell bestehen. Dabei ist gerade die aufgrund der Landesspezifika gegebene Multiperspektivität der AGs von

höchster Bedeutung für solche kreativen, kritischen und kollaborativen Prozesse. Die Differenziertheit und Hybridität der Herausforderungen ist nur mit differenzierten und differenzierenden Playern möglich, und damit gerade nicht durch organisatorische Fusion oder Zentralisation, wie sie mancherorts aus finanziellen Gründen erwogen werden (könnten). Die institutsintern themenübergreifende sowie institutsübergreifend themenbezogene Kooperation erfordern auch in Zukunft entsprechende Ressourcen Grundlagen und organisatorische Freiräume.

Bedeutung von Bildung für das Selbstverständnis und die Wahrnehmung von Kirche
Das Thema der schulischen Bildung sowie des Elementarbereichs spielte im öffentlichen Diskurs der Maßnahmen zur Pandemiebewältigung eine erhebliche Rolle. Bereiche wie Jugendarbeit, Familien- und Erwachsenenbildung wurden dabei so gut wie nicht in den Blick genommen. Innerkirchlich kam Fragen des Umgangs mit Gottesdiensten in der öffentlichen Wahrnehmung besondere Bedeutung zu. So wurden beispielsweise auf Ebene der EKD institutionell gefördert die Situation der Gottesdienste evaluiert, nicht jedoch Fragestellungen gesellschaftlich hochrelevanten Bereich der Bildungsmitverantwortung der Kirche, obwohl die religionspädagogischen Institute weit über den Religionsunterricht hinaus wichtige gesellschaftswirksame Angebote zur Bewältigung der Krise eingebracht haben. Auch hier hat die Pandemie die bereits grundlegend vorhandene Fragestellung verschärft, welche Bedeutung die evangelische Kirche der öffentlichen Bildungsverantwortung zumisst. Die ersten Entwürfe der Thesen zur Zukunft der Kirchen machen den dringlichen Diskussionsbedarf umso deutlicher. Auch ist zu fragen, wie auf EKD-Ebene wichtige aktuelle Positionspapiere wie „Religiöse Bildung bleibt unverzichtbar – Religionsunterricht in der Corona-Krise“ zügiger verabschieden sowie damit im Blick auf die Aktualität öffentlichkeitswirksamer in den innerkirchlichen und gesellschaftlichen Diskurs einbringen kann und dabei selbstkritische Fragen nicht a priori ausblendet. Auch die Rezeption übergeordneter Verlautbarungen auf der Ebene der Landeskirchen birgt ausbaufähige Entwicklungspotentiale eines internen und öffentlichen Diskurses über die Bedeutung von Bildung in den kirchlichen und öffentlichen Kontexten.

Grundlagen zu einer nachhaltigen Wahrnehmung von Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung

Der Geschäftsführende Ausschuss der Institutsleitenden hat sich in seinem Positionspapier „Kirchliche Bildung stärken – JETZT“ mit den Folgen der Pandemie, der Digitalisierungsprozesse und den pandemiebedingten finanziellen Auswirkungen für die Kirche befasst und deutlich gemacht, welche grundsätzlichen Aspekte zur Sicherstellung nachhaltiger Grundlagen einer nachhaltigen Wahrnehmung von Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung zu bedenken und zu diskutieren sind. Beispielfolgend seien hier folgende Aspekte des Positionspapieres aufgenommen:

„Die Folgen der Covid 19 Pandemie stellen zentrale Grundfragen menschlicher Existenz erneut in den Mittelpunkt:

- *Erfahrungen von Fragilität und Endlichkeit,*
- *Fragen von Solidarität und dem Wert menschlichen Lebens,*

- das Bewusstsein globaler Verflechtungen und Abhängigkeiten,
- die Bedeutung von Beziehung und menschlicher Nähe,
- die notwendige Diskussion von Gerechtigkeit, Freiheit und Verantwortung

sowie vieles andere mehr. Menschen, deren existentiellen Grundüberzeugungen oder Lebensgrundlagen zutiefst erschüttert sind, sind anfällig für öffentlichkeitswirksam propagierte einfache Antworten und undifferenzierten Protest...

Als beispielhafte Perspektiven einer solchen Reflexion [über das Selbstverständnis von Kirche in öffentlicher Verantwortung] seien genannt:

- Was bedeutet Kirche-Sein angesichts einer solchen Gesamtschau in den kirchlichen Bezügen nach innen und nach außen für die Gegenwart und Zukunft?
- Inwiefern versteht sich Kirche weiterhin als Kirche für andere und mit anderen und als von ihrem Selbstverständnis her zivilgesellschaftlich gestaltende Kraft?
- Wie gestalten sich die Grundvollzüge von Martyria, Leiturgia, Diakonia und Paideia als Explikationen der „Kommunikation des Evangeliums“ angesichts veränderter Rahmenbedingungen konkret aus?
- Welche Bedeutung kommt den reformatorischen Grundaufgaben der Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung dabei zu?...

Kirche-Sein setzt auf Bildung. Glaube zielt auf verantwortete Mündigkeit. Reflektierter Glaube ermöglicht versöhnte Verschiedenheit und ist – gerade angesichts weltanschaulich-religiöser Pluralität - Voraussetzung für tolerante Diversität. Solchermaßen gebildeter Glaube wahrt Dialektik, Perspektivität und Positionalität und wehrt vereinfachenden Verkürzungen, nivellierender Komplexitätsreduktion und ausgrenzenden Fundamentalismen. Kirchlich verantwortete religiöse Bildung dient der Orientierung in einer zunehmend komplexen Wirklichkeit und leistet nach innen und nach außen in individueller und gesellschaftlicher Hinsicht einen wesentlichen Beitrag zur Pluralitätsfähigkeit.

Bildung ist für Kirche-Sein essenziell. Aufgrund der geschenkten Gottesebenenbildlichkeit hat jeder Mensch ein Recht auf umfassende Bildung, die auch religiös-weltanschauliche Bildung inkludiert. Die Würde des Menschen bedingt Bildungsgerechtigkeit, die ein fundamentaler Bestandteil von Teilhabegerechtigkeit ist. Die Herausforderungen sozialer Segmentierung werden durch Digitalisierungsprozesse auch im Bereich der Bildung beschleunigt.

Kirche braucht gerade angesichts der derzeitigen Konversionsprozesse in Folge des digitalen Wandels eine Konsolidierung und Stärkung ihrer Bildungsbereiche im öffentlichen Raum. Damit kann sie ihrer zivilgesellschaftlichen Bildungsmitverantwortung und ihrem Anliegen der Bildungsgerechtigkeit gerecht werden“.

Die EKD-Publikation „Religiöse Bildung bleibt unverzichtbar – Religionsunterricht in der Corona-Krise“ (Dezember 2020) ergänzt, um auch hier nur exemplarische Themen aufzugreifen:

„Religiöse Bildung fördert Selbstreflexion, existentielle Auseinandersetzung und die Suche nach dem, was trägt. Sie stärkt Resilienz, Wertschätzung für Andere und Sensibilität für einen globalen Horizont.

Religiöse Bildung ist ein Grundrecht – auch in der Krise.

Religiöse Bildung umfasst mehr als den Religionsunterricht. In der Krise gewinnt Schulseelsorge eine besondere Bedeutung.

Digitales Lehren und Lernen ist eine Chance – auch im Bereich religiöser Bildung. Dabei geht religiöse Bildung nicht in digitalen Formaten auf.“

Aus Sicht der religionspädagogischen Institute stellen sich folgende Fragen:

- Wie können die Institute dazu beitragen, die Bedeutung von Bildung als grundständiger Dimension für das Selbstverständnis der Kirchen als zivilgesellschaftliche Mitgestalter besser deutlich zu machen?
- Wie gelingt es, die zunehmende Herausforderung vernetzten Arbeitens besser zu bewältigen?
- Inwiefern können und müssen die vorhandenen Strukturen der ALPIKA im Blick auf interinstitutionelle arbeitsteilige Kooperationen und die Bearbeitung von Querschnittsthemen verändert werden?
- Wie ist im Blick auf Publikationen, inhaltlicher Fokussierung, Zertifizierung und Finanzierung damit umzugehen, dass digitale Angebote zunehmend landeskirchen- und bundesländerübergreifend wahrgenommen werden?
- Inwiefern können institutsübergreifende Kooperationen und Projekte oder in einzelnen Instituten stellvertretend wahrgenommene Aufgaben (teil)gemeinschaftlich finanziert werden?

All diese Fragen schließen gut an die bereits im internen Diskussionspapier ALPIKA 2025 diskutierten Fragestellungen an, die bei der ersten gemeinsamen Tagung aller Institute in Haydau in einer Erstfassung gemeinsam erarbeitet und anschließend in verschiedenen Schritten und Settings weiterentwickelt wurden.

Absagen: Gesamtagung, didacta, Ökumenischer Kirchentag

Leider musste die geplante zweite Gesamtagung der Institute aufgrund der Pandemie kurzfristig abgesagt werden. Damit wurden sehr umfangreiche Vorbereitungen von einem Tag auf den anderen zunichte gemacht. Die geplante Veranstaltung kann jedoch nicht einfach kurzfristig in geplanter Form neu aufgelegt werden. Aufgrund der nach wie vor bestehenden Unklarheit im Blick auf die pandemische Situation hat der Geschäftsführende Ausschuss beschlossen, mit einer Neuauflage einer Gesamtagung bis mindestens 2023 zuzuwarten. Dem für die Durchführung zuständigen RPI Hessen und insbesondere dem Verantwortlichen Uwe Martine sei deshalb sehr herzlich für sein Engagement gedankt.

Auch die in Stuttgart geplante Bildungsmesse didacta wurde abgesagt. Dass die Durchführung zunächst auf Juni 2020 und später auf Februar 2021 terminiert war, nun aber wieder abgesagt und für Sommer 2021 in Aussicht gestellt wurde, hat zu

mehrfachen Anläufen von Planungen und Umplanungen und damit einem nicht unerheblichen Mehraufwand der federführenden Institute in Baden und Württemberg geführt, der auch verschiedene Möglichkeiten digitaler Teilformate einschloss.

Nicht zuletzt wurde der Ökumenische Kirchentag 2021 ebenfalls nach verschiedenen Planungsphasen im Blick auf die ursprünglichen Planungen pandemiegerecht reduziert und angepasst. Das Ökumenische Vorbereitungsteam unter Federführung des RPI Hessen hatte sich in den jeweiligen Planungsständen ebenfalls mehrfach und mit sehr erhöhtem Aufwand und unter Einbeziehung möglicher Digitalisierungsmodule mit der Konzeption des von den ALPIKA-Instituten koordinierten „Cafe Bildung“ auf dem Markt der Möglichkeiten (Agora) befasst. Der Geschäftsführende Ausschuss hat beschlossen, von einer Beteiligung abzusehen.

ALPIKA-Jahrestagung Münster (23.-25.9.2020)

Auch die diesjährige Jahrestagung der Institutsleitenden in Münster fand im Rahmen der im September 2020 geltenden Pandemieregulungen statt. In jeweils enger Abstimmung mit den Teilnehmenden konnte die Tagung schließlich in Präsenzform, jedoch mit digitalen Einspielungen, stattfinden. Dem hierfür verantwortlichen Comenius Institut, insbesondere dessen Leiter, Herrn Dr. Peter Schreiner, gilt ein herzlicher Dank.

Schwerpunktthema der Tagung war das Megathema „Digitalisierung“, das zunächst in Austauschgruppen im Blick auf Erfahrungen und Desiderate von Bildungssettings, eine kritischen Analyse der institutsübergreifenden Kooperationsformen sowie Ressourcenfragen der Institute angesichts der durch die Pandemie beschleunigten Digitalisierungsprozesse ausführlich erörtert wurde. Ein Impulsreferat von Herrn OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese beleuchtete das breite Themenfeld von Bildung im digitalen Kontext im Spannungsfeld zu anthropologischen und theologischen Herausforderungen, gefolgt durch einen Bericht zu aktuellen Entwicklungen bei rpi-virtuell und der AG Online der ALPIKA-Institute sowie in den ALPIKA-Instituten. Es folgten entsprechende Ableitungen praktischer Schlussfolgerungen, die auch in diesem Bericht beschrieben sind. Ein zweiter Teil der Tagung war in digitaler Form der Arbeit des Comenius-Instituts gewidmet, insbesondere den Arbeitsschwerpunkten: „Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und ‘Theologie narrt‘“ (Dr. Juliane Ta Van), „Europäische religionspädagogische Entwicklungen“ (Bianca Kappelhoff), „Gemeindepädagogik“ (Thomas Böhme) und „Evangelische Bildungsberichterstattung“ (Dr. Nicola Bücken). In den Geschäftsteilen der Tagung wurde unter anderem der bisherige Geschäftsführende Ausschuss für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt.

Sitzungen des Geschäftsführenden Ausschusses

Die Herausforderungen der Pandemie brachten es mit sich, dass der Geschäftsführende Ausschuss im Geschäftsjahr 2020 in weit mehr als den sonst üblichen vier Sitzungen getagt hat, zwar weitgehend in digitaler Form, jedoch mit einem insgesamt

erhöhten zeitlichen Aufwand. Neben den Ergebnissen der ALPIKA-Tagung, den Jahresberichten der Institute und der ALPIKA AGs sind in diesen Bericht zahlreiche Ergebnisse dieser Sitzungen eingeflossen.

Ein herzliches Dankeschön gilt bei allem dem Comenius-Institut für die gute Zusammenarbeit sowie dem Kirchenamt der EKD und den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Gotthard Fermor, Matthias Spenn, Dr. Peter Schreiner und Matthias Otte, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und das ertragreiche Schultern der vielfältigen Herausforderungen, für den anregenden Austausch in den Sitzungen, im regen Austausch zwischendurch, in den Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft der Institute sowie den pandemiebedingt wechselhaften situativen Kontexten. Immer wurde dabei deutlich, wie wichtig es ist, bereits in der Zeit der Krise die Zeit nach der Krise im Blick zu haben und für die Zeit nach der Krise zu handeln, gerade weil gilt: „Der größte Fehler wäre, zu denken, es wird alles wie vorher“ (Matthias Horx).

Gerade weil kirchenleitendes Handeln angesichts der finanziellen Folgen der Pandemie vor großen Herausforderungen stehen, schließt dieser Bericht – verbunden mit einem herzlichen Dank für die bisherige Unterstützung der religionspädagogischen Institute und des Comenius Instituts – mit der Schlusspassage des Positionspapiers: „Bildung stärken jetzt!“, erweitert durch die Schlussbemerkung der programmatischen EKD-Verlautbarung: „Religiöse Bildung bleibt unverzichtbar – Religionsunterricht in der Corona-Krise“:

„Religiöse Bildung zur Kommunikation des Evangeliums ist ohne kirchliche Bildungsarbeit nach innen und nach außen undenkbar. Die ALPIKA-Institute sind auch weiterhin bereit, ihren Beitrag zur Kommunikation des Evangeliums zu leisten, weisen aber darauf hin, dass bei entsprechender Gewichtung der Bildungsarbeit auch die notwendigen Ressourcen erforderlich sind“.

Gerade jetzt ist eine Stärkung der gesamten kirchlichen Bildungsarbeit als Ausdruck eines nicht auf sich selbst konzentrierten, sondern zivilgesellschaftlich orientierten Selbstverständnisses von Kirche dringlich notwendig und gefordert.

„Wo das nicht geschieht, sind deutliche Anstrengungen erforderlich, religiöse Bildung... auch in dieser schwierigen Situation wertzuschätzen, aufrecht zu erhalten und in thematischer Flexibilität, organisatorischer Elastizität und digitaler Aufgeschlossenheit weiterzuentwickeln“.

Möge dabei gerade auch angesichts vielschichtiger Krisenzeiten und auch nach den festlichen Jahren des Reformationsjubiläums ein Martin Luther zugesprochenes Wort leitend sein:

„Die Entschlossenheit, uns von keiner Sache überwinden zu lassen, so furchterregend sie auch ist, ermöglicht uns, jeder Angst zu widerstehen“.

Für den Geschäftsführenden Ausschuss:

BESRK-Versand-Nr.

101/5 D

Stefan Hermann (ptz Stuttgart), Sprecher – Januar 2021